



Bruno Hake

*Jg. 1930;
studierte Bauwirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen an der Missouri School of Mines in USA sowie an der TH Graz,
promovierte und habilitierte in Graz unter Professor Max Pietsch;
als Unternehmensberater tätig mit den Schwerpunkten Marketing für Investitionsgüter sowie Innovation;
lehrt „Existenzgründung“ an der TU in Graz und in Braunschweig;
seit 1973 ist er Beirat des BERI-Instituts und berät dessen europäische Klienten bei der Standortbewertung*

Weltrangliste: Österreich fällt im Standortwettbewerb zurück

Österreich ist als Standort für stark automatisierte und technisch anspruchsvolle Produktionen noch immer geeignet. Bei der Arbeitsproduktivität nimmt es unter den 20 hochentwickeltesten Industrieländern den 18. Platz ein. Für weniger komplexe und für lohnintensive Produktionen ist Österreich aber zu teuer, daher werden weiterhin Arbeitsplätze aus traditionellen Branchen abwandern. Dieser Prozess wird durch die EU-Osterweiterung beschleunigt.

BERI (Business Environment Risk Intelligence) unterscheidet hochentwickelte, Schwellen- und Entwicklungsländer. Österreich gehört zur ersten Kategorie

und erzielt trotz der hohen Lohn- und Lohnnebenkosten wegen der guten Infrastruktur sowie der Motivation und Ausbildung der Mitarbeiter 58 Punkte auf einer im Idealfall bis 100 reichenden Skala. Aber schon vor 10 Jahren erreichte das Land diese Bewertung, konnte sich also nicht verbessern. Wichtige Wettbewerber wie Deutschland (63 Punkte), Frankreich (65), die Niederlande (66) oder die Schweiz (74) behielten ihren Vorsprung bei. Einige Länder wie die USA (73), Schweden (65), England (61), Spanien (60) sowie Ungarn (54) und Polen (50) gelang seit 1994 eine erhebliche Erhöhung ihrer Arbeitsproduktivität.

Das zeigt die vom BERI-Institut veröffentlichte „Weltrangliste der Arbeitsproduktivität“, welche jährlich als Entscheidungshilfe für die Standortwahl von multinationalen Unternehmen ermittelt wird. BERI bewertet die Lohnkosten im Verhältnis zur Produktivität, das Ausbildungsniveau der Arbeitskräfte, die Belastungen durch Sozial- und Mitbestimmungsgesetze sowie die durch Fehlzeiten und Streiks verursachten Kosten.

Die Bewertung der Länder erfolgt aus vier Einzelkomponenten mit der folgenden Gewichtung:

A. Arbeitsgesetze und Tarifverträge	30%
B. Verhältnis der Lohnkosten zur Arbeitsproduktivität	30%
C. Arbeitsmoral und Leistungsbereitschaft	25%
D. Ausbildungsstand der Arbeitskräfte	15%

Der Vergleich der Noten für die einzelnen Komponenten mit denen wichtiger Wettbewerber sowie künftiger „EU-Partner“ zeigt, wo Österreichs Schwächen liegen:

Länderbewertung 2003					
	Bewertungskomponenten				
	A	B	C	D	Gesamt
Österreich	51	46	63	90	58
Deutschland	49	52	70	99	63
Schweiz	61	59	92	100	74
Belgien	68	70	73	91	73
Polen	49	48	50	56	50
Ungarn	57	50	48	66	54

Ein Wert von 100 Punkten gilt als „Idealfall“.

BERI stuft die Länder nach dem Ergebnis der Gesamtbewertung in folgende Kategorien ein:

Hochentwickelte Länder: Diese erzielen mehr als 55 Punkte, haben gut ausgebildete und motivierte Arbeiter, Ingenieure, Kaufleute und Führungskräfte sowie eine leistungsfähige Infrastruktur. Sie eignen sich für komplexe und kapitalintensive Produktionen mit hohen Anforderungen an die Mitarbeiter und einem Lohnkostenanteil von bis zu etwa 25 %.

Schwellenländer: Diese erzielen 45 bis 60 Punkte, haben eine größere Zahl von gut ausgebildeten Arbeitskräften. und eignen sich für weniger komplexe Produktionen mit einem Lohnkostenanteil von 25 bis 35 %. Weil meist Mitarbeiter aus dem Stammwerk des Investors für längere Zeit in Schlüsselpositionen eingesetzt werden, sollte auf gute

Lebensbedingungen (Wohnungen, Schulen, Freizeit) geachtet werden.

Entwicklungsländer: Diese erzielen meist 30 bis 54 Punkte, haben nur wenige gut ausgebildete Arbeitskräfte sowie eine problematische Infrastruktur. In vielen dieser Länder sind die Löhne (aber auch die Produktivität) niedrig. Sie sind für einfache, lohnintensive Produktionen (Bekleidung, Montage von Konsumgütern) mit einem Lohnkostenanteil von über 30 % geeignet. Aber nur in 8 Entwicklungsländern sind lohnintensive Produktionen sinnvoll. Daher warnt BERI (www.beri.com) vor der Verlagerung von Betrieben in hierfür ungeeignete Niedriglohnländer. Denn oft wiegen die Lohnkostenvorteile die Mängel bei der Infrastruktur, Ausbildung und Motivation der Arbeitskräfte sowie die Bürokratie und Korruption nicht auf. Die Schlusslichter auf BERIs Rangliste bilden Russland, Marokko, Vietnam und Nigeria.

Der Produktivitätsspielraum in Österreich ist zu gering

Die Frage „Welcher Erlös bleibt dem Investor für seinen Einsatz?“ führt zu dem von BERI als „Produktivitäts-Spielraum“ bezeichneten Standortkriterium. Nur bei einer hohen Wertschöpfung der Arbeitskräfte können nicht nur die Löhne und Lohnnebenkosten, sondern darüber hinaus auch neue Investitionen, Forschung und Entwicklung sowie Dividenden gezahlt werden. Daher verwendet BERI die Formel:

$$\text{Bruttosozialprodukt (BSP) pro Arbeitsstunde abzüglich Lohn- und Lohnnebenkosten pro Arbeitsstunde} = \text{Produktivitätsspielraum pro Arbeitsstunde.}$$

Der Produktivitätsspielraum wird mit den Statistiken des IWF (Internationaler Währungsfonds) und der ILO (Internationale Arbeits-Organisation) für 2002 ermittelt. Das Ergebnis zeigt, dass der Investor in einigen Ländern sehr gut, in anderen bedeutend schlechter abschneidet. Der Produktivitätsspielraum pro Stunde wird in Sondererziehungsrechten (SZR) der Weltbank (1 SZR = US \$ 1,30) berechnet.

Als ausgesprochen **investorfreundlich** zeigen sich:

USA	21,56
Irland	20,15
Singapur	10,40
Japan	9,78
Schweden	9,71

Als **investorfeindlich** werden von BERI geoutet:

Österreich	0,67
Deutschland	1,68
Dänemark	2,07
Niederlande	3,40
Spanien	4,45

Führung
10%

 Mitarbeiter
9%

 Politik & Strategie
8%

Die starke Stellung der Gewerkschaften in Politik und Wirtschaft, die betriebliche Mitbestimmung sowie die Entwicklung der Manager von Großunternehmen zu „Industriebürokraten“ sind wichtige Ursachen für diese schlechten Werte.

Einige Länder konnten in den Jahren 1995 bis 2003 ihre Arbeitsproduktivität verbessern, andere konnten diese beibehalten, einige erlitten Einbußen. Die folgenden Ergebnisse der Arbeitsproduktivität zeigen diese unterschiedliche Entwicklung:

Gesamt-Arbeitsproduktivität

	1995	1997	1999	2001	2003
Österreich	60	60	59	59	58
Deutschland	65	64	63	63	63
Frankreich	65	65	66	66	65
Belgien	72	73	73	74	73
Niederlande	66	66	66	67	66
Schweden	62	63	63	64	65
Schweiz	75	75	75	75	74
USA	67	69	70	72	73
Großbritannien	55	57	59	60	61
Spanien	55	55	58	60	60
Italien	51	54	54	55	55
Ungarn	50	49	50	52	54
Polen	45	47	47	49	50
Portugal	56	58	59	59	59
Türkei	52	52	53	54	53

Österreich, Deutschland und Frankreich verfügen über sehr gut ausgebildete Arbeitskräfte mit überdurchschnittlichen technischen Fähigkeiten. Aber die politische Klasse dieser Länder brachte es nicht fertig, die Unternehmer und Investoren von den Fesseln übermächtiger Gewerkschaften und Bürokratien zu befreien. Viele Jahre harter politischer

Kärnerarbeit werden notwendig sein, um diese Investitions- und Produktivitätshindernisse abzubauen. Gelingt das nicht, sucht sich im Zeitalter der Globalisierung das Kapital lohnendere Ziele für Direktinvestitionen. Das wird die Bevölkerung am sinkenden Wohlstand spüren.

www.multijet.at

Hoval

Verantwortung für Energie und Umwelt